

Redaktion, Administration u. Druckerei:
Kolowratring, Pöchlengasse Nr. 11.
Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und
Manuskripte in keinem Falle zurückgeschickt.

Ankündigungs-Bureau:
Stadt, Wollzeile 20. Inserentenpreis nach Tarif. Inserate
übernehmen: Witzek, Ann.-Exp. in Prag und
Frankfurt; J. A. Kienrich, Inseraten-Exp. in Graz;
J. Blockner, J. Leopold, Jos. Schwarz, Ann.-Exp.
in Budapest; im Auslande: John F. Jones & Co.
in Paris, St. Louis, Rue du Faubourg Montmartre;
H. H. H. in Berlin, Münchener, Leipzig;
Hansenstein & Voezler in Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M., Basel; Heinrich Krieger,
Ann.-Exp. in Hamburg; Orell Füssli & Co. in
Zürich u. Basel; Neyraud & Sons in London;
Vertrieb für Deutschland, Frankreich, England,
Italien etc.: Saarbruchs News-Exchange, Mainz u.
Köln a. Rh.

Abonnement für Wien:
Mit tgl. zweimal. Zustell. ins Haus: Ganzj. K. 60.40,
monatl. K. 4.20.
Zum Abholen im Hauptverlag Wollzeile 20 oder
Pöchlengasse 11: Ganzj. K. 43.50, monatl. K. 3.60.
Einzeln: Morgenblatt 13 H., Abendblatt 6 H., Nach-
mittagsblatt am Montag und nach zwei Feiertagen 13 H.
Morgen- u. Abendblatt 40 Pf.
Für Deutschland einzeln: Morgen- und Nachmittagsblatt
allein je 30 Pf.,
Abendblatt allein je 15 Pf.

Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

Abonnement für das Inland:
Mit tgl. einmal. Postverendung: Ganzj. K. 60, halbj.
K. 30, viertelj. K. 14. Mit tgl. zweimal. Postverendung:
Ganzj. K. 64, halbj. K. 32, viertelj. K. 16.

Abonnement für das Ausland:
Vierteljährlich:
Bei uns (Kreuzband-Vorname): Deutschland,
Berlin K. 20, Eisenstr. 4. Westpostverendung
K. 21. Bei den Postämtern in Deutschland
K. 21.10, Schweiz Fr. 14.00, Belgien Fr. 15.00,
Italien L. 14.47, Rumänien Fr. 15.00, Serbien
Fr. 15.00, Bulgarien Fr. 15.00, Russland R. 6.50,
Griechenland (G. J. Bech. Beck & Barth u. C. Bech.
theroudakis, Athen od. L. K. Zeltig-Exp. in Triest) u.
Europ. Türkei K. 15.00, Asiat. Türkei K. 17.45,
Aegypten Fr. 15.00, Dänemark dän. K. 15.50,
Norwegen skand. K. 15.50, Holland Fl. 9.00.
Bei den Agenturen in Italien: Saarbruchs News
Exch., Mailand, 2. Gast. Modena, Loescher & Co., Rom
Fr. 15.50; Frankreich: Saarbruchs News Exch.,
Paris, 146, Faubourg St. Denis, Agence Havas, Paris
Fr. 15.00; England: Saarbruchs News Exch., London,
16, John Street, Adelphi Strand W. C. A. Single,
20, Lime-Street E. C. London, sh. 10. Nordamerika:
K. Stinger, 20 Park-Place, G. K. Street, 101-115 West
4th St., A. Rootman, 67, Broadway, New York,
New York, Doll. 6.40. Vertreter für das gesamte Aus-
land: Saarbruchs News Exchange, G. m. b. H., Mainz.
Für die an Agenten, Austräger oder Verschleissler
bezählten Beiträge leisten wir keine Garantie.

Nr. 16809.

Wien, Samstag, den 10. Juni

1911.

Wien, 9. Juni.

Vertrauet dem Volke! Es mag fehlen und mag irren und zuweilen den richtigen Weg verlassen. Es soll nicht als Quelle der tiefsten Erkenntnis gepriesen und zur gebrochenen Vollkommenheit hinaufgeschmeichelt werden. Das mögen die Streber tun, die als Parasiten von den Kräften des Volkes leben und durch Lüge und Täuschung zur Gunst und Macht kommen wollen. Wer den Wahlen mit Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit entgegengehen will, wird um die Stimm des Wählers selbst heute keinen Heiligenschein malen und dem Volke, dem nichts Menschliches fremd ist, auch nicht die unterwürfigste Bewunderung nach Art der Hofsinge und Schranzen vortragen. Dennoch kann er mit aufrichtigem Herzen sagen: Vertrauet dem Volke! Es hat einen starken Instinkt, der trotz der Ablenkungen doch wieder zur Gerechtigkeit neigt und drängt; es will trotz der Schwäche gegen Verführungen schließlich doch immer das Gute. Diese Entwicklung vollzieht sich manchemal langsam, und da verläßt uns die Geduld, weil das Leben so kurz ist, und wir fürchten, wenn eine Kruste von Eis und Schnee sich auf die Felsen legt und die Natur wie abgestorben scheint, die Saaten nicht mehr wachsen zu sehen und die Ernte nicht mehr genießen zu können. Aber die Sonne kehrt an jedem Morgen zurück, und die Erde wird in jedem Frühjahr wieder grün, und aus den Keimen reifen nährende Früchte, wenn der Hagel nicht die Salme niederschlägt und der Acker nicht vom Sturm verwüstet wird. Vertrauet dem Volke! Vertrauet seiner durch das geheimnisvolle Walten der Natur sich stets verjüngenden Lebenskraft; vertrauet seiner Fähigkeit, von allen Seitenpfaden wieder zur großen Straße des Fortschritts und der Menschlichkeit zurückzufinden.

Vertrauet ihm selbst unter den schwierigen Voraussetzungen einer neuen, plötzlich über Nacht herein-gebrochenen und noch wenig geschulten Demokratie. Mit scheelen Augen auf sie zu blicken, wenn sie nicht gerade unseren Willen tut oder nach unseren Wünschen handelt, hieße sich aus dem politischen Leben ausschalten und die freisinnigen Ueberzeugungen verleugnen. Ehe noch ein handlungsfähiger Sozialismus bestand, als der Kampf gegen das Privateigentum nur von träumerischen Weltverbesserern geführt wurde und die wissenschaftliche, praktische und politische Ausrüstung der Arbeiter kaum in den ersten Spuren zu erkennen war, hat schon der Liberalismus verlangt, daß jeder erwachsene Mensch, der an den Kassen des Staates teilnimmt, das Recht habe, im Parlament vertreten zu sein und sich dort zu Gehör zu bringen. Wenn am nächsten Dienstag viele Millionen auf dem weiten Gebiete von Bregenz bis Bodenbach und von Cattaro bis zur rumänischen Grenze ihre Stimme in die Urne legen, so ist diese großartige Betätigung des

Volksrechtes das Ergebnis liberaler Gefinnungen. Schon der älteste Liberalismus hatte den einfachen Grundsatz: Keine Volksbesteuerung ohne Volksvertretung, und niemand dürfe besteuert werden, der nicht vertreten sei. Das allgemeine Stimmrecht ist aus den liberalen Programmen in die Politik gekommen; es war ein Kind des europäischen Liberalismus, von ihm gezeugt und großgezogen, wissenschaftlich verfochten, praktisch verlangt und schon vielfach durchgeführt, bevor der ursprünglich so parlamentarische Sozialismus sich dieser Forderung annahm. Nach der Februarrevolution hat Frankreich, diese Retorte, wo die ernstesten Probleme der Menschheit und ihre Schicksale sich vorbereiten, den Anfang gemacht. Aber der österreichische Liberalismus folgte, da er kaum noch stammeln konnte, sofort diesem Beispiele. In der März-Revolution mußte Freiherr v. Pillersdorf, gedrängt von allen Seiten, sich entschließen, eine Wahlordnung provisorisch zu erlassen, die sich dem allgemeinen Stimmrecht stark näherte. Von der Wiener Hofreitschule und dem Kremsierer Sommerpalaste des Dmüzer Kardinals, wo das Parlament über die Grundrechte beriet, ist für Oesterreich der Gedanke an das allgemeine Stimmrecht ausgegangen und nie ganz erloschen, sondern stets von liberalen Volksvertretern, welche diese Ueberlieferung hochhielten, verbreitet und befestigt worden. Der enge Zusammenhang zwischen dem allgemeinen Stimmrecht und dem Sozialismus ist durch Ferdinand Lassalle entstanden, der den Arbeitern riet, sich dieses Werkzeuges zu bedienen, damit sie durch parlamentarischen und politischen Einfluß sich auch wirtschaftlich durchsetzen. Aber der Liberalismus hat in Frankreich das allgemeine Stimmrecht den Arbeitern gegeben, bevor sie es erzwungen hatten. Die Pillersdorfsche Wahlordnung hat dieses Muster nicht vollständig nachgeahmt, aber sich ihm stark angepaßt. Damals konnte das allgemeine Stimmrecht seinen Ursprung nicht im sozialistischen Druck oder in der Furcht vor heftigen gesellschaftlichen Bewegungen haben; damals war das allgemeine Stimmrecht eine Forderung der Gerechtigkeit, die der Liberalismus freiwillig erfüllte nach seinem Grundsatz, daß niemand besteuert werden dürfe, der nicht im Parlament vertreten sei. Das allgemeine Stimmrecht ist das große Werk, durch welches der Liberalismus sich selbst erfüllt hat.

Jeder Wähler, der am nächsten Dienstag vor die Wahlurne tritt, um seine Stimme abzugeben, hat diese höchste Vollendung der politischen Rechtsgleichheit in der modernen Gesellschaft dem Liberalismus zu danken; jeder Wähler, der sich nach seinem Ermessen für oder gegen einen Kandidaten entscheidet und durch seinen Willen auf den Gang der Gesetzgebung zurückwirken kann, hat diese Macht vom Liberalismus bekommen. Wenn der Sozialist ohne jedes Hemmnis die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln fordert; wenn er sich zu dem Kühnsten

und Gewagtesten vor der Öffentlichkeit bekennet, dem gegenwärtigen Staat den zukünftigen Staat entgegenstellt und seine Organisationen schaffen kann, so hat der Liberalismus ihm diese Rechte und diese Freiheiten, die vor unserer Zeit niemals auch nur für möglich gehalten worden wären, gegeben und gesichert. Deshalb soll nicht bestritten werden, daß der Sozialismus einen zähen Kampf um das allgemeine Stimmrecht geführt habe und sich rühmen dürfe, diese Entwicklung, begünstigt durch besondere Verhältnisse von oben und von unten, befähigt zu haben. Aber der Liberalismus hat schon früher den Pfug durch die Furchen gezogen und den Samen ausgetorjen. Die Theorien des allgemeinen Stimmrechtes haben ein liberales Ursprungszeugnis; liberale Denker, Philosophen und Parlamentarier wollten diese Rechtsgleichheit als notwendige Folge der freisinnigen Ueberzeugungen. Der Sozialismus ist und bleibt der Schuldner des Liberalismus. Sozialdemokratie weiß schon im Namen auf den geschichtlichen Zusammenhang mit der Demokratie hin. Liberalismus und Demokratie sind verwandt, und jede Demokratie muß, wenn sie nicht ausartet, liberal sein, weil sie ohne Rechtsgleichheit gar nicht bestehen kann.

Der einfache Wähler, dem die parlamentarischen Verhältnisse mit ihren mannigfachen zynischen Verschönerungen und Verkettungen ganz fremd sind, schätzt in dem Stimmrecht das anschaulichste Kennzeichen und Merkmal der Rechtsgleichheit. Er mag dieses Stimmrecht mißbrauchen und sich gegen dessen Schöpfer, gegen den Liberalismus, wie ein Stiefkind verhalten. Dennoch wird es stets naturwidrig sein, wenn das allgemeine Stimmrecht sich gegen den Liberalismus kehrt und die Erfahrung sich erneuert, daß eine Pflicht der Dankbarkeit zur Quelle des Hasses wird. Aber vertrauet nur dem Volke! Es hat mehr gesunden Sinn als manche Führer; mehr gefestigte Ueberzeugungen als manche Geschäftsparlamentarier; mehr richtigen Verstand und mehr Urteil als manche Wolkenstehler der Politik. Vorauszagen, welche Entscheidung Millionen und Millionen von Wählern in einem Staate mit acht Rationalitäten treffen werden, wäre leichtfertig. Kann es jedoch eine Entscheidung sein, daß in sämtlichen Teilen des Reiches ein scharfer Wind gegen die Christlich-sozialen weht, daß die tiefste Abneigung gegen sie herrscht, daß die größte Erbitterung sich gegen die leitenden Personen wendet und daß zahllose Herzen sich nach dem Strafgerichte sehnen, das diese Partei zermalmen würde? Ob das geschehen wird, und was die Kräfte der alten Wahltechniker vermögen, wer könnte das abschätzen. Aber der schwer bedrängte Liberalismus bedauert nicht, daß der österreichische Staat durch das allgemeine Stimmrecht der modernen Demokratie zugeführt wurde. Das Bedürfnis nach freieren Weltanschauungen wird eines Tages sich lösen und Gestalt bekommen. Vertrauet nur dem Volke!

Die heutige Nummer enthält:
„Unterrichtszeitung“: „Schüler-
selbstmorde.“ von Ernestine Voithar. Mit-
zellen. Seite 27 bis 29.
Ferner:
Die 48. Fortsetzung des Romans „Frühling-
taumel“ von Gabriele Reuter. Seite 31.

Fenilleton.

Theaterfragen.

Von Hermann Bahr.

Einer begabten und beliebten Wiener Schauspielerin wird ein ganz niedliches, aber belangloses Köllchen zugeworfen. Da sie sich weigert, es zu spielen, straft sie der Direktor. Sie läßt sich das nicht gefallen und ruft das Gericht an, das mich befragt. Ich gebe die Meinung ab, kein Schauspieler könne zu Rollen, die nicht in sein Fach gehören und der Stellung, die er, nach seinem Vertrage oder nach seinen Erfolgen, in diesem Theater hat, nicht entsprechen, gezwungen, kein Schauspieler dürfe, wenn er solche Rollen verweigert, dafür, daß er von seinem guten Recht Gebrauch macht, bestraft werden. Der Prozeß wird für die Schauspielerin gegen den Direktor entschieden. Ich aber muß hören, ich hätte damit nur der schon genügenden Anmaßung der Schauspielerin gedient. Ich glaube nicht, daß es annehmend von einem Schauspieler ist, wenn er sich vor künstlerischem und wirtschaftlichem Schaden schützen will. Man hat leicht sagen: Was verschlägt es denn einem Schauspieler schließlich, wenn er auch einmal eine Rolle spielt, die nicht eigentlich in seinen Rollenkreis gehört? Ich antworte: Wenn er Lust dazu hat oder der Direktor (was zu den notwendigen Talenten eines Direktors gehört, sie haben es nur nicht) versteht, ihm Lust dazu zu machen, wird er sie ja spielen,

aber es muß seinem guten Willen überlassen, er muß sicher davor sein, gezwungen zu werden. Geben wir dem Direktor das Recht, einen Schauspieler zu Rollen zu zwingen, die seiner Stellung an diesem Theater nicht entsprechen, so liefern wir den Schauspieler künstlerisch und wirtschaftlich der Willkür des Direktors aus. Ich wette, daß ich dann, als Direktor, jeden Schauspieler, der durch einen längeren Vertrag an mich gebunden ist, wenn es mir beliebt, künstlerisch und wirtschaftlich vernichten kann. Ich wette, daß ich, steht mir das Recht zu, meine Schauspieler zu jeder Rolle zu zwingen, auch Wasser-
mann, wenn er auf sechs Jahre an mich gebunden ist und es mir beliebt, künstlerisch und wirtschaftlich vernichten kann. Wenn ich ihm zum erstenmal eine nichtswürdige, leere Rolle im Hintergrund aufzwinge, wird das Publikum noch neugierig sein und sich damit zufrieden geben, daß damit selbst für Wasser-
mann nichts zu holen war. Das fünfte, das siebente Mal wird es, wenn ich ihn dazwischen keine wirkliche Rolle spielen lasse, schon kaum mehr auf ihn achten. Hat es sich aber erst einmal angewöhnt, nicht mehr auf ihn zu achten, so heißt es nach einiger Zeit einfach: Wasser-
mann macht in Wien nichts mehr. Ob durch seine Schuld oder durch meine, fragt niemand. Wer fortwährend schlechte Rollen spielt, wird bald ein schlechter Schauspieler sein. Und zwar nicht bloß für das Publikum. Nein, er wird nicht bloß das Interesse des Publikums verlieren, sondern auch seinen eigenen Glauben an sich selbst; denn der Schauspieler, der sich ja selbst nie sieht, braucht den Erfolg. Nach sechs Jahren solcher Behandlung wird Wasser-
mann froh sein müssen, für ein Drittel seiner Gage lei mir unterzukommen. Nun wendet man ein, daß ja kein Direktor ein Interesse daran hätte, Wasser-
mann zu vernichten. Aber es handelt sich eben auch gar nicht um Wasser-
mann. Es handelt sich um die, die es nicht oder noch nicht sind. Die brauchen Schutz. Die Direktoren sind vielleicht gar nicht immer so bössartig, wie die Schauspieler gern glauben. Sie sind nur leider, was schlimmer ist, zuweilen leichtsinnig. Wenn sie gerade in Verlegenheit sind, ist ihnen der Schauspieler nicht so wichtig. Sie denken nur an das nächste

Stück, und was aus dem Schauspieler dabei wird, fragen sie nicht. Und das Publikum denkt: er soll sich wehren! Ja. Aber dazu muß er sich wehren können. Ich weiß kein anderes Mittel, als daß die Fachbezeichnung wieder in die Verträge kommt und die Stellung eines jeden Schauspielers in seinem Vertrage fest bestimmt wird.
Als neulich von den Abgeordneten Urban und Ofner die Experten über das neue Theatergesetz vernommen wurden, antworteten uns die Direktoren in einem fort: „Ja, da wird es einem aber schwer gemacht, Direktor zu sein!“ Ich muß zugeben, auch ich glaube, daß es, so lange die Schauspieler rechtlos waren, leichter war. Aber ich meine, wenn das die Direktoren vielleicht tröstet kann: es geht nicht bloß ihnen so. Denn alle soziale Fürsorge hat die Wirkung, es dem Unternehmer schwerer zu machen. Ich will auch gar nicht leugnen, daß, wenn der Schauspieler geschützt wird, vielleicht manche Vorstellung künstlerisch darunter leiden wird. Nur ist in mir das Rechtsgefühl stärker als das künstlerische Gefühl. Jeder muß das mit sich selbst abmachen. Ein Baumeister, der gerade wütend auf seine Maurer war, hat mir einmal gesagt: Seit die Sklaverei abgeschafft worden ist, gibt's überhaupt kein wirkliches Bauen mehr; was könnten wir leisten, wenn es nicht verboten wäre, jeden, der faul oder schlampert ist, einfach niederzuschleifen! Der Baumeister hatte sicher recht. Wir können die Pyramiden nicht mehr leisten. Aber ich bin doch nicht dafür, die Sklaverei wieder einzuführen. Und wenn besonders die Direktoren kleiner Theater immer klagen, dies alles werde den Betrieb zu sehr verteuern, da ja das Publikum ihrer Städte doch so schon fast gar kein Interesse für das Theater habe, so muß ich sagen, daß ich gar nicht einsehe, warum, wenn das Publikum kein Opfer für die Kunst bringen will, denn gerade der Schauspieler eins bringen soll.
Noch eine andere Theaterfrage ist in der letzten Zeit erörtert worden. Viele bedenken es Hans Gregor, daß er die Generalproben in der Oper dem Publikum verschließen will; es sollen fortan keine Gäste mehr zugelassen werden. Hier passiert es mir, daß ich einmal einem Direktor zu

Die Kandidaten in sämtlichen Wahlbezirken der Monarchie.

Wien, 9. Juni.

Wir veröffentlichen im nachstehenden die Namen sämtlicher Kandidaten in den 516 Wahlbezirken der Monarchie. Die Leser erhalten somit einen Wegweiser für die Beurteilung des Ergebnisses der Wahlen, die am nächsten Dienstag den 13. Juni stattfinden. Den Namen der Kandidaten wurde die Parteirichtung und das Ergebnis der Wahlen des Jahres 1907 beigelegt.

Durch die Auflösung ist das Abgeordnetenhaus in seine Atome zerfallen, die sich nun wieder zu einem neuen Körper zusammensetzen sollen. Den gleichen Prozeß müssen die einzelnen Parteiverbände durchmachen. Die 516 Abgeordneten kehren zu den 5.540.728 Wählern zurück, von denen sie im Jahre 1907 ihre Mandate erhalten haben. Jetzt dürfte sich die Zahl der Wähler entsprechend dem Bevölkerungszuwachs beträchtlich vermehrt haben und von der sechsten Million nicht mehr weit entfernt sein. Im Jahre 1907 haben 84,4 Prozent der Wahlberechtigten, also 4.676.636 Staatsbürger ihr Wahlrecht ausgeübt. Von den 4.617.905 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen auf die Deutschen 1.775.554, auf die Tschechen 1.075.574, auf die Polen 658.686, auf die Ruthenen 596.091, auf die Slovenen 161.196, auf die Italiener 123.353, auf die Rumänen 51.422, auf die Kroaten 81.275 Stimmen. Der Rest der Stimmen war zersplittert und national nicht definierbar. Die deutschen Stimmen betragen 38,4 Prozent der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen.

Nach der Wahlkreiseinteilung sollten von den 516 Reichsratsmandaten 233 den Deutschen, 107 den Tschechen, 82 den Polen, 33 den Ruthenen, 24 den Slovenen, 19 den Italienern, 13 den Serbokroaten und 5 den Rumänen zufallen. Das Ergebnis der Wahlen deckte sich jedoch nicht ganz mit dieser nationalen Gruppierung der Wahlkreise. Die Deutschen hatten bloß 231 Mandate, weil sie je einen Wahlkreis an die Zionisten und an die Rumänen verloren. Auch die Polen hatten um zwei Mandate weniger als die präliminierte Zahl, nämlich 80. Sie verloren drei Mandate an die Zionisten und gewannen ein Mandat, das den Ruthenen zugeordnet war. Die Ruthenen erlangten infolgedessen statt 33 nur 32 Mandate, während die Zahl der Rumänen sich von fünf auf sechs vergrößerte.

Nachdem die nationale Verteilung der Mandate durch das Wahlgesetz ziffermäßig ziemlich exakt festgelegt ist, können die Neuwahlen den nationalen Besitzstand nicht wesentlich beeinflussen, sondern nur den parteimäßigen Besitzstand. Zur Zeit der Auflösung des Abgeordnetenhauses hatte die christlichsoziale Partei 94, die sozialdemokratische Partei 87, der Deutsche Nationalverband 76, die Slavische Union 124, der Polenklub 71, die beiden ruthenischen Klubs 25, die beiden italienischen Klubs 15, die Rumänen 5 und die Zionisten 3 Mandate; 12 Abgeordnete gehörten keinem Parteiverband an, und 4 Mandate waren unbesetzt. Die Parteien sind jedoch durchaus nicht in so geschlossener Einheitlichkeit, wie sie im Mitgliederverzeichnis des Abgeordnetenhauses figurieren, in den Wahlkampf eingetreten. Fast sämtliche Verbände, von denen manche tatsächlich bloß künstlich zusammengeliebte Parteigeilde sind, sind mit dem Tage der Auflösung in ihre Teilfraktionen auseinandergefallen. Am deutlichsten zeigt sich diese Erscheinung bei der Slavischen Union; nicht einmal die einzelnen nationalen Gruppen, aus denen dieser Verband zusammengesetzt ist, konnten ihre Einheitlichkeit im Wahlkampf bewahren; Tschechen, Slovenen und Kroaten liegen untereinander in heftigster Fehde. Nicht minder leidenschaftlich sind die Wahlkämpfe, die unter den einzelnen Fraktionen des Polenklubs ausgefochten werden, und die diesmal ganz ungewöhnliche Formen und Dimensionen angenommen haben. Bei den christlichsozialen spielt das Fraktionswesen eine so große Rolle, daß in einer ganzen Reihe von Wahlbezirken in Wien, Niederösterreich und in den Alpenländern mehrere christlich-

soziale Kandidaten einander gegenüberstehen; in einigen Fällen hat es die Parteileitung selbst nicht gewagt, unter den sich bekämpfenden Bewerbern die Auswahl zu treffen, und die Entscheidung den Wählern überlassen. Der sozialdemokratische Parlamentsverband besteht aus fünf nationalen Klubs, die besonders in den Wahlkampfbereichen Innerhalb des tschechischen Flügels der Sozialdemokratie ist es zu einer Spaltung gekommen, welche bewirkt, daß in sämtlichen tschechischen Wahlkreisen von Wählern und auch in einer Reihe von böhmischen Wahlkreisen sozialdemokratische Doppeltkandidaturen bestehen und Autonomisten und Zentralisten sich die Mandate streitig machen. Im Vergleich zu dieser tiefen Zerküftung und Zersplitterung bei allen Parteien zeigt der Deutsche Nationalverband im Wahlkampfe noch die wenigsten Spaltungen und Zerwürfnisse. Trotzdem gibt es in einer nicht unbedeutlichen Zahl von Wahlkreisen mehrere Bewerber, die auf das Programm des Deutschen Nationalverbandes kandidieren.

Die Folge dieser allgemeinen Zersplitterung ist, daß die Zahl der Kandidaturen ins Ungemessene answillt. Dazu kommt, daß verschiedene Parteien es sich zum Prinzip gemacht haben, auch in solchen Bezirken, in denen ihre Anhänger im Wahlkampf numerisch gar nicht in Betracht kommen, Zahlkandidaten aufzustellen. So haben die Christlichsozialen in allen deutschen Wahlkreisen Bewerber nominiert; als ihr Zahlkandidat für ganz Oesterreich fungiert Prinz Liechtenstein, und zwar auch in jenen Wahlkreisen, wo bisher nicht eine einzige christlichsoziale Stimme abgegeben wurde. Eine Ausnahme machen nur ganz vereinzelte Bezirke, in denen gefinnungsverwandte Kandidaten zur Unterstützung empfohlen werden, wie der Kompromißkandidat Rittinger in Niederösterreich und der Agrarier Klegenbauer in Böhmen. Die Sozialdemokraten haben 409 Kandidaten aufgestellt, wobei die Doppeltkandidaturen nicht mitgezählt sind. Sozialdemokratische Bewerber gibt es in sämtlichen 233 deutschen Wahlbezirken und in sämtlichen 107 tschechischen Wahlbezirken. Nur die polnischen und südslavischen Wahlkreise sowie die italienischen Landgemeinden sind bloß teilweise mit sozialdemokratischen Kandidaturen besetzt. Auf das Programm des Deutschen Nationalverbandes sind in 193 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. In einer Anzahl von aussichtslosen kirchlichen Landgemeinden in den Alpenländern haben die deutschfreihetlichen Parteien auf selbständige Kandidaturen verzichtet.

Da die Gesamtzahl der Kandidaten weit über 2000 beträgt, so entfallen auf einen Wahlkreis im Durchschnitt mindestens vier Kandidaturen. Die Folge dieser Erscheinung ist, daß auch diesmal in einem sehr großen Teil der Wahlbezirke der erste Wahlgang nicht die Entscheidung bringen wird und Stichwahlen erforderlich sein werden. Bereits im Jahre 1907 sind 212 Mandate erst in der Stichwahl vergeben worden. Die Zahl der Stichwahlen wird diesmal wahrscheinlich noch größer sein. Von besonderer politischer Tragweite sind die Stichwahlen in den deutschen Bezirken. Von den 231 deutschen Abgeordneten sind 150 im ersten Wahlgang gewählt worden, 81 aus Stichwahlen hervorgegangen. Es ist eine Tatsache von größter Wichtigkeit, daß von diesen 81 Stichwahlen nicht weniger als 60 zu Gunsten deutschfreihetlicher Abgeordneter ausgefallen sind. Bloß 24 Mitglieder der deutschfreihetlichen Parteien wurden im ersten Wahlgang gewählt, alle anderen erst in der Stichwahl. Da diesmal analoge Verhältnisse vorliegen, müssen die deutschen Kandidaten und die deutschen Wähler von vornherein der Eventualität der Stichwahlen die intensivste Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Kandidaten für die nächsten Wahlen.

Im nachstehenden wird eine vollständige Uebersicht über die ziffermäßigen Ergebnisse der letzten Wahlen in allen Wahlkreisen Oesterreichs sowie über sämtliche Kandidaturen für die kommenden Wahlen veröffentlicht.

Niederösterreich.

Wien.

1. Innere Stadt, Kaplerviertel: Bisheriger Abgeordneter Kuranda (d.-f.). Hauptwahl 1314 gegen 846 chr.-soz. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Kuranda (d.-f.), Wieninger (chr.-soz.), Urbach (soz.-dem.).
2. Innere Stadt, Stubenviertel: Bisheriger Abgeordneter Baehle (chr.-soz.). Hauptwahl mit 1771 gegen 804 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Baehle (chr.-soz.), Klauudy (d.-f.), Wenzel (soz.-dem.).
3. Innere Stadt, Parkviertel: Bisheriger Abgeordneter Bielowitz (chr.-soz.). Hauptwahl mit 959 gegen 875 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Bielowitz (chr.-soz.), Friedmann (d.-f.), Draba (selbst.), Hanna (soz.-dem.).
4. Innere Stadt, Rathausviertel: Bisheriger Abgeordneter Witzel (chr.-soz.). Hauptwahl 1211 gegen 742 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Witzel (chr.-soz.), Neumann (d.-f.), Fernerstorfer (soz.-dem.).
5. Leopoldstadt I: Bisheriger Abgeordneter Dfner (soz.-pol.). Stichwahl 5637 gegen 3431 chr.-soz. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Dfner (soz.-pol.), Mittler (d.-f.), Kienböck (chr.-soz.), Austerlitz (soz.-dem.), Strider (s.).
6. Leopoldstadt II: Bisheriger Abgeordneter Silberer (chr.-soz.). Hauptwahl 7316 gegen 4848 soz.-dem. und 1170 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Silberer (chr.-soz.), Kienböck (chr.-soz.), Schummeier (soz.-dem.).
7. Landstraße I: Bisheriger Abgeordneter Prochazka (chr.-soz.). Stichwahl 7598 gegen 6819 soz.-dem. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Prochazka (chr.-soz.), Neugebauer (d.-f.), Silberer (soz.-dem.), Welter (d.-r.).
8. Landstraße II: Bisheriger Abgeordneter Steiner (chr.-soz.). Hauptwahl 5902 gegen 3424 soz.-dem. und 1072 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Steiner (chr.-soz.), Dorn (d.-f.), Jambor (d.-n.), Winarsky (soz.-dem.).
9. Wieden I: Bisheriger Abgeordneter Schmidt (chr.-soz.). Hauptwahl 2878 gegen 1071 d.-f., 591 soz.-dem., 524 zersplitterte Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Schmidt (chr.-soz.), Benker (d.-f.), Dangl (soz.-dem.).
10. Wieden II: Bisheriger Abgeordneter Kienböck (chr.-soz.). Hauptwahl 3783 gegen 729 soz.-dem., 480 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Kienböck (chr.-soz.), Dorn (d.-f.), Kiebel (soz.-dem.), Hollaus (Gew.), Schenegger (selbst.).
11. Margareten: Bisheriger Abgeordneter Sturm (chr.-soz.). Hauptwahl 9391 gegen 8064 soz.-dem. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Sturm (chr.-soz.), Rosanelli (d.-f.), Wanderer (Gew.), Domes (soz.-dem.), Seidel (selbst.).
12. Mariahilf I: Bisheriger Abgeordneter Anderle (chr.-soz.). Stichwahl 3378 gegen 2344 soz.-dem. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Anderle (chr.-soz.), Kleiner (selbst.), Stabler (d.-f.), Reismüller (soz.-dem.).
13. Mariahilf II: Bisheriger Abgeordneter Pattai (chr.-soz.). Hauptwahl 2668 gegen 1354 soz.-dem. und 733 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Pattai (chr.-soz.), Engelhart (d.-f.), Leutner (soz.-dem.).
14. Neubau I: Bisheriger Abgeordneter Azmann (chr.-soz.). Hauptwahl 3252 gegen 1390 d.-f. und 701 soz.-dem. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Dentz (d.-f.), Bierhammer (chr.-soz.), Weidner (Gew.), Eisinger (soz.-dem.).
15. Neubau II: Bisheriger Abgeordneter Babst (chr.-soz.). Hauptwahl 3900 gegen 1657 soz.-dem. und 814 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Ganzer (d.-f.), Babst (chr.-soz.), Tobola (soz.-dem.).
16. Josefstadt: Bisheriger Abgeordneter Heiling (chr.-soz.). Hauptwahl 5431 gegen 1318 soz.-dem. und 1052 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Heiling (selbst.), Schotola (d.-f.), Hartmann (soz.-dem.).
17. Alsergrund I: Bisheriger Abgeordneter Sod (d.-f.). Stichwahl 3911 gegen 3442 chr.-soz. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Sod (d.-f.), Weiskirchner (chr.-soz.), Samt (soz.-dem.).
18. Alsergrund II: Bisheriger Abgeordneter Weiskirchner (chr.-soz.). Hauptwahl 5675 gegen 2053 soz.-dem. und 1228 d.-f. Stimmen. Gegenwärtig kandidieren: Weiskirchner (chr.-soz.), Wolfan (d.-f.), Winter (soz.-dem.), Wofhilda (selbst.).

stimmen muß, und von Herzen. Die Generalproben in der Oper sind allmählich eine Art halber Premieren geworden. Mir scheint das falsch, wie jede Halbheit. Alle Theatermenschen wehren sich dagegen, daß man ihnen bei der Arbeit zusieht. Ein Berliner Schauspieler, durch die Gegenwart eines Dichters auf der Probe gereizt, fragte: Würden Sie dichten können, während ich auf Ihrem Schreibtisch sitze? Die Schauspieler empfinden das so und deshalb stört Publikum entweder die Generalprobe, oder aber man arbeitet auf der Generalprobe nicht mehr, dann ist sie keine Probe mehr, sondern wird zur Vorstellung, zur Premiere, während aus der Premiere dann die zweite Vorstellung wird, jene gefährliche, verächtliche zweite Vorstellung, die immer schlecht ist. Dies alles ist ja nämlich kein Zufall, dies alles sind nicht Launen der Schauspieler, sondern es hängt mit dem Wesen ihrer Kunst zusammen. Bei der Arbeit ist der Schauspieler, der wirkliche Schauspieler, von einer Geduld, einer Beharrlichkeit, einer Unverbrochenheit, die sich der Laie gar nicht vorstellen kann, kein Laie weiß, wie viel Ernst, wie viel Fleiß auch in einer mittelmäßigen Vorstellung meistens steckt. Aber der Schauspieler will gar nicht, daß der Laie das weiß. Der Laie soll die Mühe gar nicht kennen, die dies alles den Schauspieler gekostet hat. Der Laie könnte sonst meinen, dann sei es ja keine Kunst, so könne er das auch! Sobald also Publikum unten ist, hört der Schauspieler auf, willig zu sein, er will von seiner Arbeit nichts zeigen, er mag nicht mehr, daß man ihn unterbricht, er wird gereizt, wenn eine Szene wiederholt werden soll, er ist dann überhaupt schon permanent gereizt; daher auch die Geneigtheit zu Affairen auf Generalproben. Der Regisseur, der dies weiß, unterbricht also lieber nicht, läßt nicht wiederholen, klopft nicht mehr ab, auch dann nicht, wenn es notwendig wäre.

Die Gegenwart eines Publikums auf einer Generalprobe hat die Folge, daß die Generalprobe vereitelt wird; die letzte Arbeit, die die Generalprobe bringen soll, wird schuldig geliebt. Aber die Gegenwart eines Publikums auf einer Generalprobe hat auch noch eine andere Folge. Jener merkwürdige Reiz, der im Schauspieler entsteht, wenn er eine neue Rolle zum erstenmal vor das Publikum bringt, jener letzte Schuß von Energie, dessen er auf gar keiner Probe fähig ist, auch beim besten Willen nicht, auch beim höchsten Ausgebote seiner ganzen Kraft nicht, jener Funke, den erst das Gefühl, das Publikum bestehen, das Publikum niederringen zu müssen, aus ihm schlägt, die letzte, die tiefste Verwandlung des Schauspielers, die durch geistige Reibung an einem dunklen und unbekanntem Feind, das Premièrenfeind, wie man das nennt, wodurch der Schauspieler im ersten Anblick des Publikums über sich hinaus zu Kräften emporgetrieben wird, die er sonst gar nicht hat, und worin er dann die neue Rolle, die er auf den Proben, auch wenn es hundert sind, immer nur erst sucht und höchstens vorempfiehlt, nun zum erstenmal wirklich schafft, dies alles kommt, wenn Publikum da ist, dann schon auf der Generalprobe, sie wird zur Premiere. Jener künstlerischen Erleuchtung, Steigerung und Entrückung des Schauspielers folgt aber, sobald nun die Rolle wirklich erschaffen ist, ein Nachlassen, Absinken, Ausspannen. Das ist der Grund, weshalb die zweiten Vorstellungen immer elender sind. Wird aber, indem man Publikum zuläßt, die Generalprobe zur Premiere, so stellt sich diese Erschlaffung zur offiziellen Premiere ein, die ja nun in Wirklichkeit eine zweite Vorstellung ist, mit allen ihren Schrecken. Und eine solche zweite Vorstellung mit verminderter Kraft, erschöpfener Begeisterung, gekümmter Lust soll das Schicksal

eines Stückes, das Urteil über die Künstler entscheiden? Und warum eigentlich? Wozu? Bloß damit ein paar hundert von den gewissen Leuten mit guten Beziehungen die Freude haben, irgendwo dabei zu sein, wobei nicht jeder mann sein kann. Bloß weil es ein paar hundert Leute ihrem gesellschaftlichen Ehrgeiz schuldig zu sein glauben, überall dort einzutreten, wo von Rechts wegen der Eintritt verboten ist.

Von August Förster wird erzählt, er habe, als er Direktor des Burgtheaters wurde und dort auch den Brauch solcher Generalproben mit geladenen Gästen vorfand, das sogleich abstellen wollen. Man gab ihm die Wiener Antwort, die jeder bekommt, der hier das Bernünftige will: Sie haben ja ganz recht, aber es geht nicht! Förster ließ sich nun nicht so leicht abschrecken, aber er war klug, hatte Humor von der verschlagenen Sorte und kannte die Wiener. Er schien nachzugeben und ließ es bei der alten Gewohnheit. Die erste Generalprobe unter seiner Direktion begann mit geladenen Gästen. Gleich nach der ersten Szene stand aber Förster auf, unterbrach und sagte: „He, Kinder, das Tempo gefällt mir nicht. Ich denke mir das langsamere, breitere, behaglichere. Also Vorhang, und noch mal von Anfang an!“ Den Gästen machte das zunächst Spaß. Er aber, mit norddeutscher Geduld, ließ es sich nicht verderben, und die Szene wurde noch dreimal, fünfmal, siebenmal wiederholt. Da verzogen sich die Gäste. Denn Arbeit ist nicht kurzweilig. Und als sich schon nach und nach alle verzogen hatten, blickte Förster befriedigt durch das leere Haus und sagte: „Nun können wir ja die richtige Generalprobe beginnen!“ Bon trovato jedenfalls.